

Hans-Ingo Radatz (Frankfurt am Main)

»Dialektliteratur« in Spanien?

Dialektliteratur hat in Spanien einen völlig anderen Stellenwert als in Deutschland. Der Beitrag illustriert, wie der gescheiterte Zentralismus, die historische Mehrsprachigkeit und die daraus entstandenen Sprachdiskurse in Spanien den Begriff des Dialekts politisiert haben und so die Entstehung von Dialektliteraturen eher behindern als begünstigen. An deren Stelle tritt in Spanien häufig der Ausbau regionaler Varietäten zu normierten Schriftsprachen, die mit dem expliziten Anspruch auftreten, eben *keine* Dialekte zu sein.

Dieser Artikel will keine exhaustive Darstellung spanischer Dialektliteratur liefern. Er versteht sich vielmehr als Beitrag innerhalb eines Kolloquiums, das Bedingungen und Ausgestaltung der Gattung »Dialektliteratur« komparatistisch zu erforschen sucht. Meine Darstellung iberischer Dialektliteraturen soll dabei vor allem als Vergleichsfolie dienen, mit deren Hilfe ich zu zeigen versuche, welche linguistischen, kulturellen und politischen Faktoren in Spanien dafür sorgen, dass die dortige Situation sich radikal von derjenigen in Deutschland und vergleichbaren Ländern unterscheidet.

Schon die historische Ausgangssituation könnte im Vergleich zwischen Deutschland und Spanien unterschiedlicher kaum sein: Während Deutschland kulturell stets einen historisch gewachsenen und tief verwurzelten Föderalismus gelebt hat, der de facto bis in die Zeit des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation zurückreicht, ist Spanien tief geprägt durch etwas, das man am besten als »gescheiterten Zentralismus« bezeichnen kann. Zwar hatte die absolutistische Bourbonenmonarchie seit Beginn des 18. Jahrhunderts alles daran gesetzt, Spanien nach französischem Vorbild zentralistisch zu vereinheitlichen, doch muss dieses Projekt heute, im 21. Jahrhundert, als weithin gescheitert angesehen werden. Scheitern musste der spanische Zentralismus (der stets nur eine unvollkommene Kopie des französischen war) aus mindestens zwei Gründen: Zum einen war Spanien mit seinen großen nicht-spanischsprachigen Territorien von Anfang an schwerer zu vereinheitlichen als das sprachlich homogenere Deutsche Reich; besonders die Integration der baskischsprachigen Provinzen und der katalanischsprachigen Territorien der Aragonesischen Krone war dabei problematisch. Zum anderen war aber Kastilien als Hegemonialmacht schon mit Beginn des 18. Jahrhunderts im Niedergang begriffen und sollte im Laufe der folgenden Jahrhunderte weiter massiv an Macht – und damit auch an kultureller Kohäsionskraft – verlieren. Spaniens Verlust der letzten überseeischen

Kolonien und seine ausbleibende Industrialisierung machten das gesamtspanische Projekt unter kastilischer Führung für die Peripherie unattraktiv und veranlassten Katalonien und das Baskenland dazu, sich von Madrid abzuwenden, sich an mitteleuropäischen Modellen zu orientieren und auf eigene Faust ihren Handel und ihre Industrialisierung voranzutreiben.

Die administrative Struktur des modernen Spanien spiegelt diesen gescheiterten Zentralismus wider. Der sogenannte Autonomienstaat ähnelt äußerlich einem föderalistischen System, ist aber technisch keines. Die einzelnen, unseiner Bundesländern oberflächlich ähnlichen, autonomen Gemeinschaften haben untereinander nicht alle denselben Status, sondern verfügen über höchst unterschiedliche Grade der Autonomie und Finanzhoheit, wobei ihr objektiver politischer Gestaltungsspielraum in keinem Fall an den eines deutschen Bundeslands heranreicht; insofern bleibt Spanien unterhalb dessen, was man in einem föderalistischen System erwarten würde. Andererseits ist das Identifikationspotenzial bestimmter autonomer Gemeinschaften (Katalonien, Baskenland, Galicien, ...) für deren Bewohner so groß, dass man eher an quasi-staatliche Gebilde denn an Bundesländer denken mag. Insbesondere Katalonien und das Baskenland gerieren sich in vielen Aspekten so, als seien sie eigenständige Staaten innerhalb einer lockeren paniberischen Konföderation. Die Autonomien sind demnach in manchen Aspekten weniger, in einigen aber auch mehr als Bundesländer.

Die unterschiedliche Staatsstruktur Spaniens und Deutschlands ist in erheblichem Maße ein Resultat und Abbild der sprachlichen Verhältnisse, wie die folgende Übersicht veranschaulicht:

Deutschland	Spanien
Verwurzelter historischer Föderalismus	Gescheiterter Zentralismus
Autochthone Sprachminderheiten:	Autochthone Sprachminderheiten:
Nordfriesisch 10.000 Sprecher Sorbisch 20.000 Sprecher Dänisch 20.000 Sprecher	Katalanisch 8.000.000 Sprecher Galicisch 2.000.000 Sprecher Baskisch 700.000 Sprecher Asturianisch 450.000 Sprecher Aragonesisch 12.000 Sprecher Aranesisch 4.000 Sprecher
= 0,06 % der Bevölkerung	= 23,9 % der Bevölkerung
Eine einzige unbestrittene Schrift-, Verwaltungs- und Kultursprache: Deutsch.	Mindestens vier Schrift- und Amtssprachen: Neben Spanisch sind regional Katalanisch (»Valencianisch«), Galicisch, Baskisch und Okzitanisch (»Aranesisch«) Amt- und Kultursprache, Asturianisch normierte Schriftsprache mit Sprachakademie.

Tabelle 1: Vergleich der Ausgangsbedingungen in Deutschland und Spanien

Bereits aus diesen Zahlen wird deutlich, dass regionale Sprachkonflikte in Deutschland höchstens als marginale Erscheinung auftreten, während sie in Spanien ein integraler Bestandteil des intellektuellen und politischen Lebens sind.

Traditioneller Kulturkampf in Spanien: zentrifugal vs. zentripetal

Die bourbonische Monarchie hatte nach ihrer Machtergreifung als Ergebnis des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714) alles darangesetzt, das Spanische als alleinige Schrift- und Umgangssprache durchzusetzen und alle anderen Sprachen des Königreichs auszumerzen. Doch während dieses Bestreben im Bereich des schriftlichen und öffentlichen Gebrauchs durchaus erfolgreich war, gelang es andererseits nicht, die betreffenden Sprachen auch als Umgangssprachen zu verdrängen. Anders als in Frankreich, wo die Aufgabe der eigenen Regionalsprache zumindest mit beruflichen und sozialen Aufstiegschancen innerhalb eines erfolgreichen und modernen (vgl. die Französische Revolution) nationalen Projekts belohnt wurde, gelang es dem spanischen Staat unter kastilischer Führung nicht, ein vergleichbar attraktives Projekt zu schaffen. Mit dem Verlust der letzten Kolonien (Kuba, Philippinen, Guam und Puerto Rico) durch die desaströse Niederlage im Spanisch-Amerikanischen Krieg (1898) wurde der Niedergang offenkundig. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte Romantik mit ihrer Rückbesinnung auf regionale und lokale Kulturen ein neues und beständig wachsendes Interesse an den regionalen Sprachen entstehen lassen; nun entwickelten sich die Sprachpflegevereine in Katalonien, Galicien und dem Baskenland zu regionalistischen, nationalistischen und separatistischen Bewegungen, in denen die Eigensprachlichkeit das zentrale Identifikationsmerkmal war. Zwar brachte nach dem Spanischen Bürgerkrieg die Franco-Diktatur (1939–1975) noch einmal eine gewaltsame sprachliche Vereinheitlichung Spaniens mit sich, doch zeigte sich nach dem Tod des rechtsklerikalen Diktators, dass die reale Kohäsionskraft des Staates nicht ausreichte, die sprachlichen Unabhängigkeitsbewegungen dauerhaft zum Schweigen zu bringen. Die neue demokratische Verfassung mündete 1978 in den oben beschriebenen Autonomienstaat mit den genannten regionalen Amts- und Kultursprachen Katalanisch, Baskisch und Galicisch.

Auch wenn das Phänomen der Regionalsprachigkeit im modernen Spanien durch die Verfassung und die verschiedenen Autonomiestatuten heute administrativ im Sinne der Regionalsprachen geregelt ist, bleibt das Thema im öffentlichen Diskurs Spaniens nach wie vor sehr lebendig. Der traditionelle Diskurs unterscheidet weiterhin die zwei Positionen des traditionellen Kulturkampfes zwischen einem zentrifugalen Lager, das für die Regionalsprachen und stärkere regionale Autonomie eintritt, und einem zentripetalen Lager, das die Idee eines kulturell und sprachlich monolithischen Spanien unter kastilischer Hegemonie verteidigt.

Das zentripetale Element	Das zentrifugale Element
Zentrum: Madrid	Peripherie: Katalonien, Baskenland, Galicien, Balearen, Comunitat Valenciana (Kanaren), ...
Spanische Einheitssprache	Regionale Sprachen
Zentralismus	Föderalismus bzw. Separatismus
Franquismus, Konservative	Linke, Liberale
Staatsnationalismus	»Emanzipatorischer Nationalismus«
Spanische Identität → Sprachliche Unterschiede werden zugunsten der Gemeinsprache unter- drückt; »Dialekt« und Regionalsprache sind nur als Folklore oder zu humoris- tischen Zwecken akzeptiert.	Alternative Regionalidentität → Sprachliche Unterschiede werden betont (emblematische Verschrift- lichung, Sprachausbau etc.); Bezeichnung als »Dialekt« wird scharf abgelehnt.

Tabelle 2: Diskurselemente des spanischen Kulturkampfs zwischen Zentrum und Peripherie

Im Zusammenhang mit dem Thema der Dialektliteratur ergibt sich aus dieser historischen Konfiguration der Diskurse in Spanien, dass das Sprachliche dort bei weitem nicht in demselben Maße politisch »unschuldig« ist wie in Deutschland. Vielmehr gilt der unausgesprochene Grundsatz: Wer in Spanien sprachliche Eigenarten hervorhebt (indem er sie zum Beispiel verschriftlicht), gerät ideologisch unweigerlich entweder in den anti-zentralistischen oder aber in den regional-nationalistischen Diskurs.

Sprachvarietäten der Iberischen Halbinsel

Welche sprachlichen Varietäten könnten nun als Träger eventueller Dialektliteraturen fungieren? Es lassen sich global fünf verschiedene Typen unterscheiden:

Die drei Weltsprachen:

Spanisch, Portugiesisch und Englisch

Die drei regionalen Amtssprachen:

Katalanisch, Galicisch und Baskisch

Die beiden Regionalsprachen (Kulturdialekte):

Aragonesisch und Asturianisch

Die Sprachinseln:

Fala de Xálima, Mirandesisch, Olivenza-Portugiesisch, Aranesisch

Die stilisierten Schriftdialekte:

Extremeño und Murcianisch und das kaum verschriftlichte Andalusische

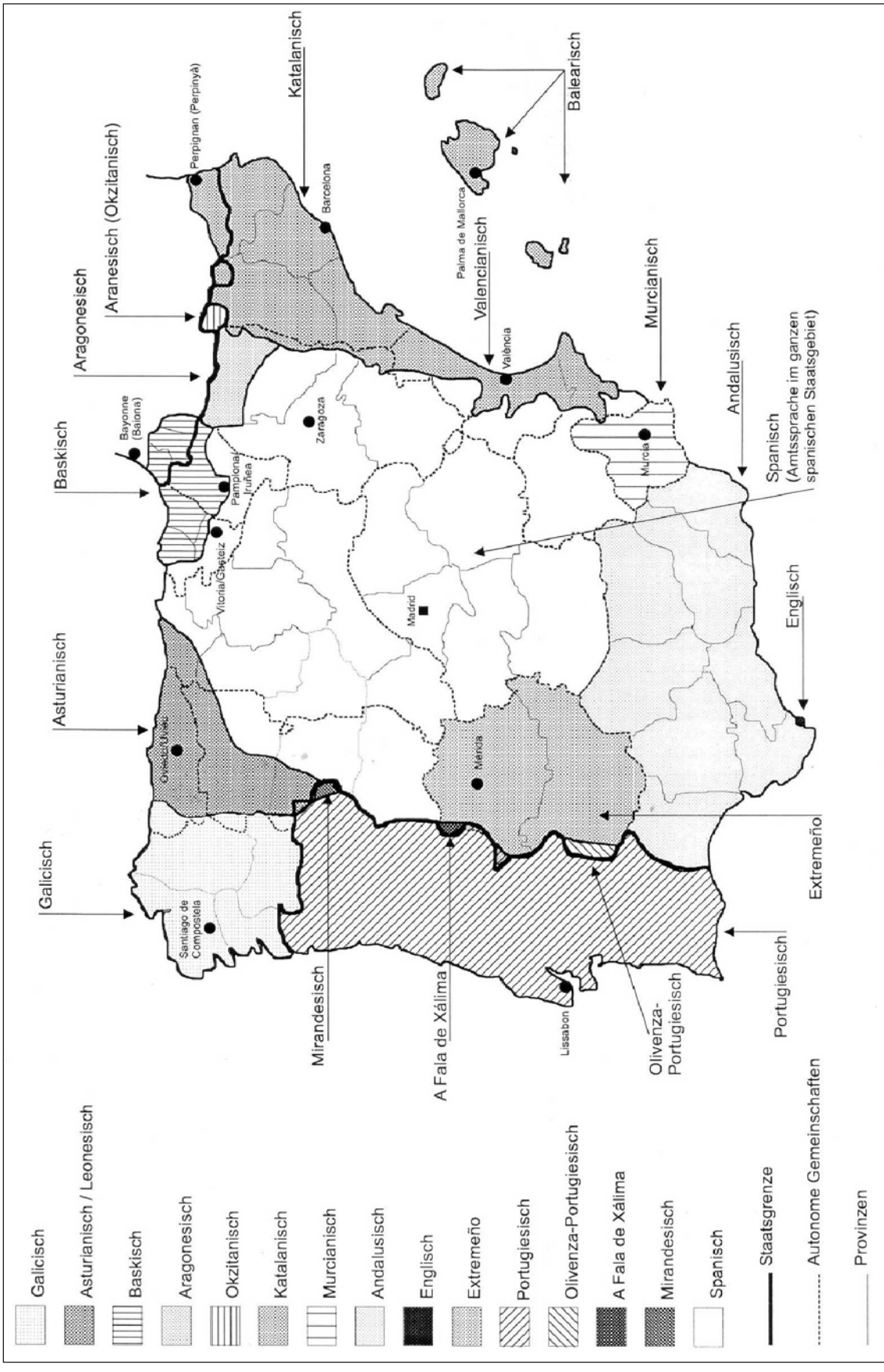


Abb. 1: Sprachen, Regionalsprachen und Dialekte auf der Iberischen Halbinsel

Im Folgenden soll kurz der jeweilige soziolinguistische Status dieser Sprachen auf der Iberischen Halbinsel charakterisiert werden. Um diesen Varietäten zumindest exemplarisch ein Gesicht zu geben und dem Leser einen oberflächlichen Eindruck ihres mehr oder weniger großen Verwandtschaftsgrads mit dem Spanischen zu vermitteln, werden die einzelnen Varietäten durch einen kurzen Ausschnitt aus Antoine de Saint-Exupérys Buch *Der kleine Prinz* illustriert.

Die drei Weltsprachen Spanisch, Portugiesisch und Englisch

Spanisch ¡Ah, principito! Así, poco a poco, comprendí tu pequeña vida melancólica. Durante mucho tiempo tu única distracción fue la suavidad de las puestas de sol. Me enteré de este nuevo detalle, en la mañana del cuarto día, cuando me dijiste: Me encantan las puestas de sol.

Portugiesisch Ah, Principezinho! Assim, aos poucos, fui ficando a conhecer a tua melancólica vidinha! Durante muito tempo, a tua única distração foi a beleza dos crepúsculos. Fiquei a sabê-lo na manhã do quarto dia, quando me disseste: Gosto muito dos pores do Sol.

Englisch Oh, little prince! Bit by bit I came to understand the secrets of your sad little life. For a long time you had found your only entertainment in the quiet pleasure of looking at the sunset. I learned that new detail on the morning of the fourth day, when you said to me: I am very fond of sunsets.

Das Englische ist auf der Iberischen Halbinsel offensichtlich nur anekdotisch präsent; es ist Amts- und Umgangssprache in Gibraltar, wirkt aber nicht über die engen Grenzen dieses kolonialen Anachronismus hinaus. Auch Portugiesisch hat in Spanien keinerlei Status und existiert prekär im Umkreis des ehemals portugiesischen Städtchens Olivenza, das 1801 von Spanien annektiert wurde. Das Spanische schließlich ist in ganz Spanien Amtssprache – im überwiegenden Teil des Territoriums als alleinige, in Katalonien, València, den Balearn, Galicien, dem Baskenland und Teilen Navarras dagegen als kooffizielle Amtssprache neben der jeweiligen Regionalsprache.

Die drei regionalen Amtssprachen Katalanisch, Galicisch und Baskisch

Katalanisch Ah!, petit príncep, d'aquesta manera, i a poc a poc, vaig anar entenent la teva petita vida malenconiosa. Durant molt de temps, l'única distracció que havies tingut havia estat la dolçor de les postes de sol. Vaig saber aquest altre detall el matí del quart dia, quan em vas dir: M'agraden molt les postes de sol.

- Baskisch** Ai printze txikia! Horrela zure bizitza tristea poliki poliki ulertu nuen. Ez zenuen beste gozabiderik eguzkiaren sartzeen goxotasuna besterik. Gauza berri hau laugarren eguneko goizean jakin nuen zuk zera esan zenidanean: Eguzkiaren sartzeak gustatzen zaizkit.
- Galicisch** ¡Ah, meu principiño, así fun comprendendo eu, pouquiño a pouco, a túa vidiña melancólica! Durante moito tempo non tiveches outra distracción que a dozura que sentías ó contemplar o solpor. Aprendín este novo detalle cando na mañá do cuarto día me dixeches: Gústame moito o solpor.

Es ist vor allem die Existenz dieser drei regionalen Amtssprachen, die Spaniens Sprachkultur prägt und so deutlich von Deutschland unterscheidet.

Das **Katalanische** ist eine westromanische Sprache, die zwischen dem Okzitanischen und dem Aragonesischen bzw. Kastilischen steht. Während es im Mittelalter noch so viele Gemeinsamkeiten mit seiner Schwestersprache Okzitanisch aufwies, dass die frühe Romanistik Katalanisch für einen okzitanischen Dialekt hielt, hat es sich im Laufe der Jahrhunderte in Wortschatz, Morphologie und Syntax dem Spanischen angenähert, ohne dabei allerdings alle galloromanischen Züge verloren zu haben. In folgenden Gebieten wird Katalanisch gesprochen: im eigentlichen Katalonien, dem *Principat de Catalunya*; im größten Teil des ehemaligen Königreichs València, der heutigen *Comunitat Valenciana*; in einem Streifen Aragóns entlang der katalanischen Grenze (der sogenannten *Franja de Ponent*); auf den Balearen und Pityusen, das heißt den Inseln Mallorca, Menorca, Eivissa (span. Ibiza) und Formentera, die zusammen die autonome Gemeinschaft *Illes Balears* bilden; außerhalb Spaniens zudem im französischen *Département Pyrénées-Orientales* (auch Nordkatalonien genannt); im Pyrenäenzwergstaat Andorra, wo es Staatssprache ist, und in der sardischen Stadt L'Alguer (it. Alghero). Das gesamte Sprachgebiet wird von katalanischen Nationalisten *Països Catalans* (Katalanische Länder) genannt – eine Bezeichnung, die eine ideelle Einheit eher stiften soll, als dass sie die völlig verschiedenartige sozio-kulturelle Wirklichkeit der einzelnen Gebiete widerspiegelte. Amtssprache ist das Katalanische im Principat, auf den Inseln, in Andorra und in València, wo es allerdings offiziell als »Valencianisch« bezeichnet wird.

Wenn das Katalanische an Bedeutung auch sicherlich hinter großen romanischen Sprachen wie Spanisch, Französisch oder Italienisch zurücktritt, so nimmt es unter den Regionalsprachen Westeuropas bezüglich seines demographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gewichts doch eine Ausnahmestellung ein. Das Sprachgebiet umfasst etwa 69.000 km², was ungefähr der Fläche der Niederlande und Belgiens zusammen entspricht und etwa 12% des spanischen Territoriums ausmacht. Es hat eine Gesamtbevölkerung von nahezu 11 Millionen Einwohnern, was 27% der spanischen Gesamtbevölkerung entspricht. Die Gesamtsprecherzahl des Katalanischen beträgt nach niedrigsten Schätzungen 8, nach den höchsten

10,5 Millionen.¹ In katalanischer Sprache existieren mehrere Tageszeitungen, zahlreiche Radio- und Fernsehsender und eine Buchproduktion, die sich durchaus mit der anderer Länder gleicher Größe messen kann.

Im Gegensatz zu beinahe allen anderen europäischen Regionalsprachen ist Katalanisch eine alte Kultur- und Staatssprache, die bereits im Mittelalter voll ausgebaut war. Es entstanden nicht nur literarische Meisterwerke der Lyrik und der Prosa (z. B. die vier großen Chroniken oder das lyrische Werk eines Ausiàs March), sondern auch Sachtexte und wissenschaftliche Werke (Ramon Llull, Arnau de Vilanova). Die katalanische Sprachgeschichte ist daher nicht mit der Galiciens oder des Baskenlandes vergleichbar.

Baskisch ist eine Sprache, die sich in jeder Hinsicht von den sie umgebenden indogermanischen Sprachen abhebt. Anders als die wenigen anderen nicht-indogermanischen Sprachen Europas (Finnisch, Estnisch, Ungarisch) wurde das Baskische nicht durch Wanderungsbewegungen aus dem Osten eingeführt, sondern ist offenbar der allerletzte Überrest einer autochthonen europäischen Sprache aus der Zeit vor der indogermanischen Landnahme. Das Überleben dieser Sprache in einem Meer aus erfolgreichen indogermanischen Konkurrenzsprachen (Spanisch, Okzitanisch, Französisch) kann als ein ethnolinguistisches Wunder gelten.

Baskisch wird heute sowohl in Spanien als auch Frankreich von insgesamt etwa 680.000 Menschen gesprochen, wobei der deutlich größere Anteil zu Spanien gehört. In Spanien (*Hego Euskal Herria* = Südbaskenland) umfasst das Sprachgebiet die Autonome Gemeinschaft des Baskenlandes (Euskadi), die sich aus den Provinzen Gipuskoa (Guipúzcoa), Biskaia (Bizkaya) und Araba (Alava) zusammensetzt. Dazu kommt noch der nördliche Teil der Autonomen Gemeinschaft Navarra (Nafarroa). Auf französischem Staatsterritorium (*Ipar Euskal Herria* = Nordbaskenland) wird das Baskische in den historischen Landschaften Lapurdi (Labourd), Zuberoa (Soule) und Benaparra (Basse Navarre) gesprochen.

Das Baskenland gehört bis heute neben Katalonien zu den industrialisiertesten Gebieten Spaniens. Parteipolitisch manifestiert sich der baskische Nationalismus im PNV (*Partido Nacionalista Vasco*), der 1876 von Sabino Arana begründet wurde. Anfang dieses Jahrhunderts formierte sich neben dieser eher rechtsklerikalen Nationalbewegung die *Acción Nacionalista Vasca*, die sich mit der Arbeiterbewegung solidarisierte. Dieser Rechts-links-Antagonismus innerhalb des baskischen Nationalismus ist bis in die heutige Zeit erhalten geblieben.

Zu einem wichtigen Bestandteil des baskischen Nationalismus entwickelte sich die Sprachenfrage. Es stellte sich das Problem einer allgemeingültigen

¹ Damit hat Katalanisch auf jeden Fall mehr Sprecher als: Dänisch und Finnisch mit je 5 Millionen, Albanisch (4,5), Slowakisch (4,4), Norwegisch (4), Litauisch (3), Galicisch (2,8), Slowenisch (1,8), Makedonisch (1,5), Lettisch (1,5), Estnisch (1), Walisisch (0,5), Baskisch (0,5) und Isländisch (0,3).

überregionalen Schriftnorm, was sich bei der starken dialektalen Aufspaltung des Baskischen sehr schwierig gestaltete. Dieser Aufgabe sollte sich die 1918 gegründete *Real Academia de la Lengua Vasca* widmen, die eine Norm auf der Basis des gipuskoanischen und lapurdanischen Dialekts zu erstellen begann. Der Normierungsprozess (Kodifizierung) wurde in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts größtenteils abgeschlossen, dauert jedoch in Detailfragen noch bis heute an.

Erst nach dem Tode Francos wurde es möglich, die baskische Sprache zur Amtssprache zu machen und angemessen ins Bildungssystem zu integrieren. 1979 wurde im Baskenland in einer Volksabstimmung mit 88,7% der abgegebenen Stimmen ein Autonomiestatut gebilligt, das die Amtlichkeit des Baskischen garantiert. Auch Navarra erhielt als *Comunidad Foral* Autonomierechte. Das baskische und das navarresische Parlament verabschiedeten 1982 bzw. 1986 entsprechende Gesetze, die den amtlichen Gebrauch des Baskischen und den Unterricht in baskischer Sprache regeln sollen. Die baskische Sprache und der baskische Nationalismus finden auch bei der nicht-baskischsprachigen Bevölkerung des Baskenlandes verhältnismäßig großen Rückhalt.

Die letzte der drei regionalen Amtssprachen, **Galicisch**, hat zwar viermal so viele Sprecher wie das Baskische, muss aber dennoch als die schwächste dieser drei Sprachen angesehen werden. Bis ins 13. Jahrhundert hinein wurde auf dem Gebiet des heutigen Galicien und in Portugal ein und dieselbe Sprache gesprochen, deren Schriftform von den Philologen als Galaico-Portugiesisch bezeichnet wird. Mit der Entstehung eines unabhängigen portugiesischen Königreichs Mitte des 12. Jahrhunderts wurden die Gebiete des heutigen Portugal und des heutigen Galicien jedoch voneinander getrennt und nahmen von diesem Moment an eine unterschiedliche Entwicklung. Durch diese politische Trennung entwickelte sich im Süden des ehemals gemeinsamen Sprachgebiets das Portugiesische, im Norden entstand das Galicische (*Galego*).

Der sprachliche Status des Galicischen ist durch Betrachtung der linguistischen Fakten allein kaum zu klären: Rein linguistisch steht es seinen beiden Nachbarsprachen Portugiesisch und Spanisch heute so nah, dass es problemlos auch als Varietät der einen wie der anderen betrachtet werden könnte. Es sind daher vor allem politische und kulturelle Gründe, die dafür sprechen, Galicisch als eigenständige »Brückensprache« anzusehen. Gegen die Einordnung als portugiesischer Dialekt sprechen die jahrhundertelange Entfremdung Galiciens von Portugal, das tief verwurzelte kastilische Element, die extreme Weiterentwicklung des Portugiesischen im lautlichen Bereich – vor allem aber die Tatsache, dass die Sprache heute über eine voll ausgebaute, eigenständige Norm verfügt, die in praktisch allen gedruckten Texten auch Anwendung findet.

Die folgende Übersichtstabelle ermöglicht einen Vergleich der verschiedenen sprachgeschichtlichen und soziolinguistischen Parameter dieser drei sehr ungleichen regionalen Amtssprachen Spaniens.

Spanisch*	Katalanisch	Galicisch	Baskisch
Sprecherzahlen			
weltweit: 400 Mio. Europa: 46 Mio. davon ein- sprachig: 29 Mio.	9 Mio.	2,3 Mio.	0,6 Mio.
Amtssprache in ...			
ganz Spanien	Katalonien Balearn València	Galicien	Baskenland Norden Navarras
Amtssprache seit ...			
750 Jahren (seit 13. Jh.)	550 Jahren (seit 13. Jh., mit Unterbrechung im 18.-19. Jh.)	31 Jahren (seit 1978)	27 Jahren (seit 1982)
früheste literarische Werke			
<i>Cantar de mio Cid</i> , 12. Jh.	Werk des mal- lorquinischen Philosophen und Schriftstellers Ramon Llull, 13. Jh.	Werk der Dich- terin Rosalía de Castro, 19. Jh.	religiöse Literatur seit dem 16. Jh.; weltliche seit Ende des 19. Jh.
soziales Prestige			
hoch	hoch in Katalonien höher als Spanisch auf den Balearn ähnlich wie Spanisch in València niedriger als Spanisch	niedrig	hoch
praktische Nützlichkeit			
hoch	hoch in Katalonien mittel auf den Balearn gering in València	niedrig	niedrig
verstanden von wie viel % der Bevölkerung des Sprachgebiets?			
100 %	über 90 %	über 90 %	ca. 25 %
spontane Verständlichkeit für einen gebildeten Spanischsprecher			
–	wie Niederländisch für einen Deutschsprecher	wie Schwäbisch für einen Deutschsprecher	wie Ungarisch für einen Deutschsprecher

* Moreno Fernández / Otero Roth (2006: 38)

Tabelle 3: Die regionalen Amtssprachen im Vergleich

Die beiden Regionalsprachen (Kulturdialekte)

- Asturianisch** ¡Ah, principín! Pasu ente pasu fui enterándome de que la to vida yera de lo más murnio. En munchu tiempu nun tuvieres otra diversión que ver atapecer el sol. Dime cuenta d'ello al quartu día cuando me dixisti pela mañanina: ¡Cómu me presten les atapecés!
- Aragonesisch** Oi, prenzipet! Asinas, a moniquet, he replecada a tuya chiqueta bida malinconica. Durán muito tiempo a tuya unica entretenedera estió a suabura d'as clucadas de sol. M'enteré d'iste nuebo detalle o cuatreno diya, de maitins, cuan me diziés: Me fan muito goyo as clucadas de sol.

Das Aragonesische (8.000–12.000 Sprecher) und das Asturianische (ca. 500.000 Sprecher) sind zwei romanische Varietäten, die man aus philologischer Perspektive als primäre Dialekte des Kastilischen beschreiben könnte. Unter dem Eindruck der Erfolgsgeschichten der spanischen Regionalsprachen, vor allem des Katalanischen, haben sich zu beiden Idiomen Sprachbewegungen entwickelt, die eine Charakterisierung als spanische Dialekte ablehnen und stattdessen einen Sprachausbau betreiben. Im Fall des Aragonesischen handelt es sich um den *Consello da Fabla Aragonesa*, in Asturien die *Academia de la Llingua Asturiana*. Man bemüht sich um die Schaffung einer Literatur, um die neu geschaffenen supradialektalen Ausbauvarietäten mit Leben zu erfüllen. Die Schriftproduktion in diesen beiden Varietäten tritt daher explizit mit dem Anspruch an, eben *keine* Dialektliteratur zu sein, sondern vielmehr der Überwindung des Dialektalen zu dienen.

Gaskognisch-okzitanische Sprachinsel in Katalonien: Aranesisch

- Aranesisch** Ah! petit prince, atau comprení, pòga pòc, era tua petita vida melancolica. En molt de temps non auies agut per distraccion qu'era doçor deth solei quan se cògue ... Sabí aguest nau detalh, eth quatau dia ath maitin, quan me diguís: M'agrade veir quan eth solei se cògue.

Durch einen Irrtum bei der Grenzziehung zwischen Frankreich und Spanien 1659 (das Tal liegt auf der nord-östlichen und nicht, wie geglaubt, auf der südwestlichen Wasserscheide der Pyrenäen) fiel das Aran-Tal im 17. Jahrhundert an Spanien, genauer: an Katalonien. Durch diesen historischen Zufall befindet sich heute ein okzitanischsprachiges Hochgebirgstal auf katalanischem Territorium, wo seine Sprache eine exemplarische Förderung erfährt. Das kleine Katalonien will damit nicht zuletzt Spanien und der Welt zeigen, wie man sich dort eine ideale Minderheiten- und Sprachpolitik vorstellt. Die Sprachbezeichnung »Aranesisch« ist sicher willkürlich und irreführend, denn der Ortsdialekt ist eindeutig eine Variante des Gaskognischen und damit des Okzitanischen. Die kuriose Konsequenz dieser exterritorialen Lage ist, dass Aranesisch die einzige

okzitanische Varietät ist, die offiziellen Charakter erhalten hat. Das eigentliche Herzland des Okzitanischen liegt dagegen in Frankreich, wo die Sprache keinerlei offizielle Anerkennung genießt.

Trotz des offensichtlich okzitanischen Charakters des Aranesischen hat man aber nicht dafür optiert, im Aran-Tal einfach das Standard-Okzitanische nach Maßgabe des *Institut d'Estudis Occitans* einzuführen. Man hat vielmehr aus dem Taldialekt selbst eine Schrift- und Standardsprache entwickelt, die dort nun unter der Bezeichnung »Aranesisch« kooffizielle Verwaltungssprache ist – neben dem Katalanischen und dem Kastilischen. Darin spiegelt sich, im Kleinen, die typisch spanische Tendenz, das Dialektale durch Ausbau und Normierung auf die Höhe einer selbstständigen Sprache anheben zu wollen.

Stilisierte Schriftsprache »Extremeño«

Extremeño ¡Jai! prencipinu, asína, pocu a pocu, juí comprendiendu, la tu vidina malincónica. Tú nu habías teníu en una tupa tiempu más entretenencia qu'el duzol de las posturas de sol. Ésti nuevu detallu lu engazapé, a la mañana 'el quartu día, cuando m'ijisti: Me pilran las posturas de sol.

Die Extremadura ist von ihrer Fläche her (41.000 km²) die fünftgrößte der spanischen Autonomen. Sie besteht aus den Provinzen Cáceres und Badajoz, in denen zusammen knapp über eine Million Menschen lebt. Die Mehrheit der sprachlichen Varietäten, die in der Extremadura gesprochen werden, fasst man gern unter der Bezeichnung Extremeño zusammen. Unter diesen Sammelbegriff fallen allerdings so unterschiedliche Phänomene, dass der Status des Extremeño als eigenständiger Dialekt des Spanischen in der Literatur umstritten ist.

Die jahrhundertelange Orientierung auf das Kastilische erklärt einerseits das weitgehende Fehlen einer normativen Verschriftlichung und einer Literatursprache, andererseits aber auch das gering ausgeprägte Sprachbewusstsein. Erst in allerjüngster Zeit ist ein minoritäres, aber zugleich enthusiastisches Eintreten für das Studium und die Pflege der extremeñischen Dialekte zu beobachten, deren wichtigstes Organ APLEX (Asociación »Estudio y Divulgación del Patrimonio Lingüístico Extremeño«) 2003 gegründet wurde. Wie der Name schon deutlich macht, ist diese extremeñische Regionalsprachigkeit nun allerdings nicht zu vergleichen mit den Entwicklungen in Katalonien, Galicien, Asturien oder selbst Andalusien, deren Vorbild überhaupt erst dazu geführt hat, dass man auch in der Extremadura an eine Verschriftlichung des heimischen Idioms gedacht hat. Dieser deutlich schwächere Status der »Regionalsprache« in der Extremadura liegt vor allem an einer jahrhundertalten Tradition der Angleichung an das Kastilische und der daraus resultierenden geringen Differenzierung vom Standardspanischen. Insofern ist es nicht erstaunlich, dass die literarische Produktion in Extremeño sehr gering und spät war. Bis zum Beginn der Demokra-

tie und dem Entstehen des modernen Autonomienstaates beschränkte sie sich im Wesentlichen auf die kostumbristisch-bukolische Dichtung eines José María Gabriel y Galán (1870–1905) und die regionalistisch-epischen Gedichte eines Luis Chamizo (1896–1944). Erst im Kontext der neu aufflammenden regional-sprachlichen Dynamik in vielen anderen spanischen Autonomien ist in den letzten Jahrzehnten ein verstärktes Interesse der Extremeños an ihrer eigenen sprachlichen Identität entstanden, das sich in einer beginnenden literarischen Aktivität widerspiegelt. Es gibt allerdings keine feste normative Orthographie oder gar eine morphosyntaktische Normierung, sodass wir es dabei letztlich mit einer echten Dialektliteratur zu tun haben. Interessant ist diese nicht zuletzt in der Zusammenschau mit den anderen regionalsprachlichen Literaturen Spaniens.

Die »Zwangsdialektalisierung« der Regionalsprachen unter Franco

Aus dem Geschilderten wird deutlich, dass das Konzept »Dialekt« in Spanien insgesamt als problematisch angesehen wird und dass als Konsequenz viele Varietäten, die in Deutschland gewiss als Dialekte angesehen würden, in Spanien als eigenständige Sprachen eingeklagt und ausgebaut werden. Das hat sicher viel damit zu tun, wie die zentripetale Position in Spanien traditionell gegen alle nicht-spanischen Varietäten auf spanischem Territorium vorgegangen ist: Der Begriff des Dialekts war der zentrale Kampfbegriff, mit dessen Hilfe die angeblich inhärent überlegene kastilische Sprache sich über die regionalen »Dialekte« erhob – wobei nicht nur das Asturianische oder das Galicische, sondern auch das Katalanische und sogar das Baskische als Dialekte bezeichnet wurden. Die Zwangsdialektalisierung war neben dem offenen Verbot das wichtigste ideologische Mittel zur Unterwerfung der Regionalsprachen unter das Diktat Madrids.

Das lässt sich exemplarisch daran zeigen, wie das franquistische Spanien mit zwei bedeutenden spanischen Schriftstellern umging, die einerseits zum festverwurzelten spanischen Kulturerbe gezählt werden mussten, andererseits allerdings inopportunerweise nicht auf Spanisch, sondern auf Katalanisch bzw. Galicisch geschrieben hatten: Rosalía de Castro und Jacint Verdaguer.

Die katalanischen und galicischen Autoren des 19. Jahrhunderts wurden in Spanien vielfach noch als »Dialektdichter« wahrgenommen. Die galicische Nationaldichterin Rosalía de Castro empfand ihr Galicisch gar selbst noch als spanischen Dialekt. Der andalusische Lyriker und Dramatiker Federico García Lorca schrieb 1935 seine *Seis poemas gallegos* als Hommage an Rosalía de Castro auf Galicisch – also in einer Sprache, die er selbst eigentlich gar nicht beherrschte. Diese »Dialektalisierung« ermöglichte es der Franco-Diktatur, die katalanischen und galicischen Autoren für die »spanische« Nation zu vereinnahmen. Es ist sicher kulturpolitisch kein Zufall, dass die Porträts der beiden genannten Autoren die Rückseite des wichtigsten spanischen Geldscheins der Vor-Euro-Zeit schmückten:

Rosalía de Castro (* 21. Februar 1837 in Santiago de Compostela; † 15. Juli 1885 in Padrón, Galicien) finden wir auf dem 500-Peseten-Schein:



Abb. 2: 500-Peseten-Schein mit Bild Rosalía de Castros

Jacint Verdaguer i Santaló (* 17. Mai 1845 in Folgueroles bei Vic; † 10. Juni 1902 in Barcelona) findet sich auf einer anderen Serie desselben Geldscheins:



Abb. 3: 500-Peseten-Schein mit Bild Jacint Verdaguers

Die politische Aussage war unmissverständlich: Diese beiden Autoren sind integraler Bestandteil der spanischen Nationalkultur, auch wenn sie ihre Werke »im Dialekt« verfasst haben. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, deutet nichts an der Darstellung darauf hin, dass diese Schriftsteller in einer anderen Sprache geschrieben haben. Selbst der Name Jacint Verdaguers wird zu »Jacinto Verdaguer« hispanisiert.

Die franquistische Zwangsdialektalisierung ist im modernen demokratischen Spanien mittlerweile überwunden und beide Autoren gelten heute nicht

mehr als »Spanier«, sondern vielmehr als Klassiker der galicischen bzw. der katalanischen Literatur. Jacint Verdaguer ist nicht nur ein bedeutender Dichter der katalanischen *Renaixença*, sondern auch der (Mit-)Begründer einer neukatalanischen Nationalliteratur. Dasselbe gilt auch für de Castro: Ihre galicischen Gedichte werden heute oft in galicischer Normorthographie gewissermaßen entdialektalisiert und gelten als Gründungsdokumente einer galicischen Nationalliteratur, die nichts mehr mit der portugiesischen zu tun hat, sondern sich ausschließlich aus den eigenen regionalen Wurzeln speist. Die Überwindung des Dialektalen mithilfe von Sprachausbau, Normierung und Normalisierung ist in Spanien zur Standardstrategie regionaler Emanzipationsbewegungen geworden.

Dialektverlust durch Sprachausbau!

Im Vergleich mit Deutschland zeigt sich also, dass Dialektliteraturen in Spanien nur geringe Konjunktur besitzen. Anders als in Deutschland, wo Dialektliteraturen vor allem durch die Übermacht der deutschen Standardsprache zu verschwinden drohen, verliert Spanien seine Dialektliteraturen vor allem dadurch, dass die betreffenden Dialekte zu eigenständigen Sprachen ausgebaut und normiert werden und dadurch ihren Dialektcharakter verlieren. Viele Varietäten, die zumindest ungebildeten Spaniern fraglos als »Dialekte« galten, sind heute entweder offizielle Amtssprachen geworden oder werden zumindest von regionalen Sprachakademien und Sprachbewegungen zu Sprachen aufgewertet. **Galicisch** wurde zu einer neuen romanischen Schriftsprache ausgebaut und zur Amtssprache der Autonomen Gemeinschaft Galiciens erklärt. **Katalanisch** war zwar schon von jeher eine Kultursprache gewesen, im 17. und 18. Jahrhundert aber auf den Status eines nur mehr gesprochenen Idioms hinabgesunken; mit Einführung der Demokratie wurde Katalanisch Amtssprache in Katalonien, den Balearn und (unter dem Namen »Valencianisch«) in der Valencianischen Gemeinschaft. Unter dem Einfluss dieser Entwicklungen wird auch der leonesische Dialekt Asturiens, das *bable* bzw. **Asturianische** zur Schriftsprache ausgebaut (Sprachakademie *Academia de la Llingua Asturiana*): Damit entfällt auch die asturianische Literatur als »Dialektliteratur«! Dasselbe geschieht unter der Ägide des *Consello da Fabla Aragonesa* auch für das **Aragonesische**.

Was aber verbleibt dann in Spanien überhaupt noch an »Dialekten«? Die Antwort ist teilweise überraschend. Natürlich gibt es noch die sekundären Dialekte des Spanischen: Extremeñisch, Murcianisch, Andalusisch. Diese Varietäten kämen unserem deutschen Verständnis von Dialekten am nächsten. Deren Schriftproduktion ist allerdings gering! Am ehesten ist dem allgemeinen Publikum vielleicht noch das Andalusische geläufig, das schließlich mit emblematischen Kunstformen wie dem Flamenco assoziiert wird. Allerdings ist auch das Andalusische eher ein Charakteristikum in der wörtlichen Rede andalusischer Romanfiguren und nur selten das eigentliche Idiom literarischer Produktion.

Bemerkenswert ist vielmehr, dass man die Dialektliteratur vor allem *in den Dialekten der spanischen Regionalsprachen* findet! Im Katalanischen sind dies beispielsweise die beliebten Märchensammlungen in den katalanischen Dialekten Balearisch und Valencianisch. Doch auch im Baskischen ist (neben der relativ jungen Einheitssprache *euskara batua*) die literarische Produktion in den Dialekten Gipuzkoanisch, Biskainisch, Labortanisch und Suletinisch nicht unbedeutend.

Im Vergleich der Bedingungen für Dialektliteratur hat sich gezeigt, dass die Rahmenbedingungen in Spanien völlig anders gelagert sind als in Deutschland. Insgesamt lässt sich wohl sagen, dass das Konzept »Dialekt« in einem mehrsprachlich geprägten Land ganz andere Implikationen mit sich bringt als in einem monolingualen Land ohne echte Sprachkonflikte, wie es die Bundesrepublik sicher ist. Was unter Dialektliteratur zu verstehen sei, muss für jede Sprachkultur aufs Neue erforscht und definiert werden. Man sollte sich hüten, durch die trügerische Einheitlichkeit des Oberbegriffs »Dialektliteratur« zu vergessen, dass sich darunter in jeder neuen Sprachenkonfiguration etwas radikal anderes verbergen kann.

Weiterführende Literatur

- Bernecker, Walther L./Discherl, Klaus (Hrsg.) (⁴2004): *Spanien heute – Politik, Wirtschaft, Kultur*, 4., vollst. neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Born, Joachim (1989): »Die Kodifizierung des Aragonesischen – zur Problematik der Standardisierung von Minoritätensprachen (mit Anmerkungen zum Aranesischen)«, in: Reiter, Norbert (Hrsg.): *Sprechen und Hören*. Tübingen: Niemeyer 81–90.
- Hualde, José Ignacio/Lakarra, Joseba A./Trask, Robert Lawrence (Hrsg.) (1995): *Towards a History of the Basque Language*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Current Issues in Linguistic Theory; 131).
- Kasper, Michael (1997): *Baskische Geschichte in Grundzügen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lüdtke, Jens (1984): *Katalanisch: eine einführende Sprachbeschreibung*. München: Hueber.
- Luyken, Michaela (1994): *Das Galicische. Eine Fallstudie zur Verschriftlichung romanischer Minderheitensprachen*. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag.
- Radatz, Hans-Ingo/Torrent-Lenzen, Aina (Hrsg.) (2006): *Iberia polyglotta. Zeitgenössische Gedichte und Kurzprosa in den Sprachen der Iberischen Halbinsel*. Titz: Axel Lenzen Verlag.

Kurzvorstellung des Autors

Hans-Ingo Radatz (* 1961) studierte Romanistik, Anglistik, Keltologie und allgemeine Sprachwissenschaft an den Universitäten Hannover, Frankfurt am Main und Bangor (Wales). 1994–1998 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft (Prof. Dr. Harro Stammerjohann) an der TU Chemnitz. 1999 dort Promotion zum Dr. phil. mit einer kognitionslingu-

istischen Arbeit zur Adjektivstellungsveränderung in den romanischen Sprachen. 1999–2001 Postdoc-Stipendiat am Heidelberger DFG-Graduiertenkolleg »Dynamik von Substandardvarietäten«. 2001–2007 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft (Prof. Dr. Otto Gsell) der Katholischen Universität Eichstätt. 2008 Habilitation an der Universität Wien. Nach Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Aachen, Kiel und Heidelberg 2010 Ruf an die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main auf die Ramon-Llull-Stiftungsprofessur für Katalanistik und Ruf an die Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ab Wintersemester 2010/2011 Professor für iberoromanische Sprachwissenschaft in Bamberg.

Zitiervorschlag

Radatz, Hans-Ingo (2010): »Dialektliteratur« in Spanien?«. In: Munske, Horst Haider (Hrsg.): *Dialektliteratur heute – regional und international. Forschungskolloquium am Interdisziplinären Zentrum für Dialektforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 19.11.2009–20.11.2009*. <<http://www.dialektforschung.phil.uni-erlangen.de/dialektliteratur>>, aufgerufen am [Datum].